Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1919)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 40 — 1919

Schweizerische Kirchen-Zeitung

3. Oktober

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Geschichte des Nehemias. — Die St. Ursenstiftung. — Herzensstille. — Den HH. Pfarrern und Rektoren der Kirchen zur Beachtung. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Die Geschichte des Nehemias.

Das Buch Nehemias

bearbeitet von

Dr. F. A. Herzog.

(Fortsetzung.)

Geld, Geld!

Wie oft stand ich da des Nachts an den wachsenden Mauern und schaute hinauf zum Sternenhimmel oder zum strahlenden Monde und betete da den alten Davidspsalmen:

Wenn Gott der Herr das Haus nicht baut,
so baut umsonst der Maurer;
Wenn Gott die Stadt nicht überwacht,
so wacht umsonst der Wächter.
Wie der Wächter auf das Frührot,
hofft Israel auf den Herrn.

Nun aber erhob sich zur Drangsal von Aussen noch eine innere, schwere Beunruhigung. Die Aermeren, die auf ihren Verdienst angewiesen waren, verloren durch den Frondienst beim Mauerbau die Zeit zum Verdienst und ihr Geldvorrat ging zu Ende. Sie wurden gezwungen, von den Reichen Geld zu borgen und als Pfand übergaben sie diesen ihre eigenen Kinder als Sklaven und ihre Landgüter. So drohte eine grosse Armut einzureissen bei den Aermern und eine Bereicherung der schon Besitzenden und damit Unzufriedenheit und vielleicht Bürgerkrieg und Zerfall des jungen Staatswesens.

Und so erhob sich ein grosses Geschrei des Volkes und ihrer Weiber wider ihre Brüder, die Juden.

Es waren, welche sagten: Unsere Söhne und unsere Töchter sind überaus viel; wir wollen Getreide für ihren Wert nehmen, und essen, dass wir leben.

Und es waren, welche sagten: Wir mussten unsere Aecker und Weinberge, und unsere Häuser verpfänden, um Getreide zu bekommen in der Hungersnot.

Und andere sprachen: Wir müssen Geld entlehnen zur Steuer des Königs, und unsere Aecker und Weinberge hingeben.

Und nun, wie unserer Brüder Fleisch, so ist auch unser Fleisch, und wie ihre Söhne, so sind auch unsere Söhne; siehe, wir unterwerfen unsere Söhne und unsere Töchter der Dienstbarkeit, und es sind schon unserer Töchter etliche Mägde, und wir haben nicht, womit sie losgekauft werden könnten, und unsere Aecker und unsere Weinberge besitzen andere.

Und ich ward überaus zornig, als ich ihr Geschrei gehört und diese Reden;

und mein Herz ward Rates mit mir, dass ich die Vornehmen und die Stadtobrigkeit schalt, und zu ihnen sprach: Wollet ihr Wucher fordern, ein Bruder von dem andern? Und ich brachte wider sie zusammen eine grosse Gemeine,

und sprach zu ihnen: Wir haben nach unserm Vermögen, wie ihr wisst, unsere Brüder, die Juden, erlöst, die den Völkern verkauft waren; und ihr wollet nun eure Brüder verkaufen, dass wir sie wieder loskaufen müssen? Da schwiegen sie, und fanden nichts zu antworten.

Und ich sprach zu ihnen: Es ist nicht gut, was ihr tuet; warum wandelt ihr nicht in der Furcht unseres Gottes, damit uns nichts vorgeworfen werde von den Völkern, unsern Feinden?

Auch ich und meine Brüder und meine Knechte haben sehr vielen Geld und Getreide geliehen; lasst uns insgemein das nicht zurückfordern, sondern die Schuld erlassen, die man uns schuldet.

Gebet ihnen heute ihre Aecker zurück, und ihre Weinberge, und ihre Oelgärten, und ihre Häuser; ja auch den Hundertsten des Geldes, Getreides, Weines und Oels, den ihr von ihnen zu fordern pfleget, gebet ihnen zurück.

So trat ich mit Eifer ein für das Wort des Herrn, das im Gesetze steht, dass der Bruder keinen Zins verlangen solle vom Bruder. So will es Gott von uns, dass wir einander leihen, ohne Wucher und ohne Zins.

Gold und Silber tragen keine Frucht, du sollst also auch keine vom Nächsten verlangen, wenn du ihm geliehen hast. Vermietest du Land und Vieh, magst du einen Teil der Früchte als Zins verlangen, denn sie tragen ihm Früchte; aber wie willst du mit Recht verlangen, dass der andere für dich arbeite, wenn du doch selber dein Land hättest bearbeiten können, um von dessen Frucht zu leben?

Leihet also einander ohne Wucher und Zins; Wucher zerrütten die festesten Staaten. Wo einer mit Wuchern beginnt und nach dem Grundsatz handelt: der andere ist dieses Dinges bedürftig, er muss es kaufen, ich kann also einen höheren Preis fordern (Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis), da ist bald kein Ende des Wuchers mehr abzusehen; das Ende ist Revolution, der Ausgesogenen gegen die Reichgewordenen.

Und sie sprachen: Wir wollen's zurückgeben, und nichts von ihnen fordern; und wollen also tun, wie du sagst. Und ich rief die Priester, und nahm einen Eid von ihnen, dass sie nach dem täten, was ich ihnen gesagt hatte.

Ueberdies schüttelte ich meinen Busen aus, und sprach: Also schüttle Gott aus jeglichen Mann von seinem Hause, und von seinem Gewerbe, der dies Wort nicht erfüllet; also soll er ausgeschüttelt und leer werden! Und die ganze Gemeine sprach: Amen! Und sie lobten Gott. Also tat das Volk, wie gesagt ward.

Von dem Tage an, da der König mir befohlen hatte, Landpfleger im Lande Juda zu sein, vom zwanzigsten Jahre bis zum zweiunddreissigsten Jahre des Königs Artaxerxes, zwölf Jahre lang, hab' ich und meine Brüder die Kost nicht gegessen, die man den Landpflegern schuldig war;

denn die frühern Landpfleger, die vor mir waren, beschwerten das Volk, und nahmen von ihnen an Brot, und Wein, und Geld, täglich vierzig Sekel; und auch ihre Diener drückten das Volk. Ich aber tat nicht also um der Furcht Gottes willen;

vielmehr baute ich am Werke der Mauer, und kaufte keinen Acker, und alle meine Knechte waren bei der Arbeit versammelt.

Auch waren von den Juden und Stadtobrigkeiten hundert und fünfzig Mann nebst denen, die zu uns kamen von den Heiden, so um uns her sind, an meinem Tische.

Und man bereitete mir alle Tage einen Ochsen, sechs auserlesene Widder, ohne das Geflügel, und je innerhalb zehn Tagen gab ich allerlei Wein und viel anderes; und bei alledem forderte ich nicht meine Landpflegerkost, denn das Volk war sehr erschöpft.

Ich selber suchte den Reichen der Stadt mit gutem Beispiel voranzugehen. Gott hatte mir Reichtum gegeben, hatte mich mit zeitlichen Gütern gesegnet und ich betrachtete all meinen Besitz nur als göttliches Lehen, das ich zum Besten meiner lieben Heimat verwalten sollte. Der Reiche hat nicht leicht. Gibt er wenig aus, dann ist er geizig; gibt er viel aus, dann gilt er als Verschwender. Ich suchte mit Gottes Gnade recht zu tun, und alles aufzubieten, dass der Bau und der innere Friede gefördert werde.

Nach Volksgunst haschte ich nicht und jede Obrigkeit soll Gott danken, wenn sie vom Volke unabhängig von einem noch Höhern eingesetzt worden. Das Volk ist undankbar und wankelmütig.

Mein Gott! gedenke du meiner zum Besten nach allem, was ich diesem Volke getan.

Wieder der Feind.

Das Volk aber schritt rüstig weiter; nach und nach stiegen die Mauern in die Höhe und die Zimmerleute fertigten die Balken der Tore und die Flügel der Türen und die Schmiede schweissten die eisernen Angeln und Riegel; die Feinde aber ruhten nicht.

Es begab sich, dass Sanaballat, und Tobias, und Gossem, der Araber, und unsere übrigen Feinde hörten, dass ich die Mauer aufgebauet, und dass keine Lücke mehr darin wäre; doch hatte ich bis zu der Zeit die Türen noch nicht eingesetzt in die Tore.

da sandten Sanaballat und Gossem zu mir, und sie sprachen: Komm, und lass uns einen Bund miteinander schliessen in den Dörfern in der Ebene Ono. Sie aber gedachten mir Böses zu tun.

Also sandte ich zu ihnen Boten, und sprach: Ich habe ein grosses Geschäft zu verrichten, und kann nicht hinabkommen, damit man nicht etwa nachlässig werde, wenn ich käme, und zu euch hinabzöge.

Sie sandten aber wohl viermal zu mir auf diese Weise, und ich antwortete ihnen nach der vorigen Rede.

Da sandte zu mir Sanaballat auf die vorige Weise zum fünftenmale seinen Diener, der einen Brief in seiner Hand hatte, auf diese Weise geschrieben:

Es geht das Gerücht unter den Völkern, und Gossem sagt es, dass ihr, du und die Juden, gedenket abzufallen, und dass du darum die Mauer bauest, und dich über sie zum Könige erheben wollest; weshalb

du auch Propheten bestellt habest, die von dir in Jerusalem ausrufen sollen, und sagen: Es ist ein König im Judenlande! Diese Reden wird der König hören; darum komm nun, dass wir beratschlagen miteinander.

Und ich sandte zu ihnen, und sprach: Es ist nicht geschehen nach diesen Worten, die du sprichst; denn aus deinem Herzen erdichtest du dies.

Denn diese alle schreckten uns, und beabsichteten, dass unsere Hände abliessen von der Arbeit, und wir einhielten. Darum stärkte ich meine Hände noch mehr.

Es waren wirklich einige Männer unter uns, von denen es hiess, sie seien Propheten; auch eine Prophetin sei aufgestanden. Nun wandten sich meine Feinde an diese, bestachen sie, damit sie mich durch List von der Vollendung abhalten sollten. Da war denn Semaia, der mich heimlich in sein Haus rief; er war bestochen, aber ich wusste es nicht, und so ging ich . . .

Und ich ging heimlich in das Haus Semaias, des Sohnes Dalaias, des Sohnes Metabeels. Dieser sprach: Lass uns zusammen sein im Hause Gottes im Innern des Tempels, und die Türen des Hauses schliessen; denn man wird kommen dich zu töten, und Nachts wird man kommen dich zu töten.

Und ich sprach: Ist einer meines Gleichen geflohen? Und sollte einer wie ich in den Tempel gehen, dass er am Leben bliebe? Ich will nicht hineingehen!

Und ich merkte, dass Gott ihn nicht gesandt hatte, sondern dass er, wie wenn er weissagte, zu mir gesprochen, und Tobias und Sanaballat ihn gedungen hatten;

denn er hatte Geld genommen, dass ich aus Furcht handeln und sündigen möchte, und sie etwas Böses hätten, das sie mir vorwerfen könnten.

Gedenke meiner, Herr! um Tobias und Sanaballats willen, nach diesen ihren Werken; auch der Noadia, der Prophetin, und der übrigen Propheten, die mich schreckten.

Aber die Mauer war fertig am fünfundzwanzigsten Tage des Monats Elul, nach zweiundfünfzig Tagen.

Als nun alle unsere Feinde das gehört hatten, begab es sich, dass alle Völker, die rings um uns her waren, sich fürchteten, und mutlos wurden in sich selbst, und erkannten, dass dieses Werk von Gott getan worden.

Aber in denselben Tagen wurden auch viele Briefe der Vornehmsten unter den Juden zu Tobias gesandt, und kamen von Tobias an sie;

denn es waren viele im Judenlande, die ihm zugeschworen waren, weil er Sechenias, des Sohnes des Areas, Tochtermann war, und Johanan, sein Sohn, die Tochter Mosollams, des Sohnes Barachias, zum Weibe genommen hatte;

ja sie lobten ihn sogar vor mir, und hinterbrachten ihm meine Reden; und Tobias sandte Briefe, mich zu schrecken.

Gott allein weiss es, was ich in diesen Tagen gelitten habe. Für alles, was ich tat, keine Anerkennung finden, nur Trotz und heimliche Abneigung. Unaufhörlich von den Samaritern beunruhigt und verhöhnt, von den Eigenen misskannt! Und dieser beständige Kampf gegen die Blindheit so vieler Juden, die den Feind nicht erkannten, da er doch Bösewichte und gar Propheten bestach!

Sie alle dachten nur an ihren kleinlichen Vorteil und sahen nicht auf das grosse Werk, das vor ihren Augen erstand: Handel, Verwandtschaft, träge Ruhe und oberflächliches Dahinleben, Dulden und Geduldetwerden, statt herrschen und sich Gottes freuen, der uns so Herrliches versprochen. Ach, diese Genügsamkeit, statt der hohen Sehnsucht, die Pläne Gottes zu verwirklichen. Aber so sind die Menschen: Geröll und Steine der Bäche, aus denen Gott den hohen Bau der Zukunft aufführen will; die Unterbaumeister sollen sich gedulden! Es muss gehen, wenn Gott es will.

Vollendet!

Nachdem also die Mauer gebauet war, und ich die Türen eingehängt, und die Türhüter und Sänger und Leviten gezählet hatte,

befahl ich Hanani, meinem Bruder, und Hananias, dem Hausobersten von Jerusalem (denn derselbe war mehr als die übrigen für einen wahrhaftigen und gottesfürchtigen Mann gehalten),

und sprach zu ihnen: Man soll die Tore zu Jerusalem nicht auftun, bis die Sonne heiss scheinet. Und während sie noch dabei standen, wurden die Tore verschlossen und verriegelt; und ich bestellte Hüter von den Einwohnern Jerusalems, einen jeglichen nach seiner Ordnung, und einen jeglichen seinem Hause gegenüber.

Aber die Stadt war überaus weit und gross, und des Volkes wenig darin, und es waren auch die Häuser nicht gebaut.

So war also die Stadtmauer vollendet und Jerusalem wieder eine Stadt geworden; vielfach zwar noch öde, aber sie hatte doch Mauern und Tore, und in den Turmtoren hingen feste, kupferbeschlagene Türflügel und aus ihnen strahlte jenes herrliche Gefühl in die Seelen der Bewohner; das im Worte „Sicherheit“ liegt. Wie sagt doch der Psalm 147:

Jerusalem, lob deinen Herrn,
Stadt Sion, lobe deinen Gott.
Er sichert deiner Tore Riegel
und segnet deine Kinder dir.

Nun kann kein Feind mehr ungehindert in die Stadt einziehen und die Nacht hat ihr Grauen verloren. Nur wenige Wächter genügen. — Und von jener Nacht an hallten wieder die heimeligen Anrufe der Wächter in die stille Stadt, hinab von den Türmen, die nun wieder ihre Zinnen im Mondlicht badeten.

Das goldene Ur-Bürgerbuch.

Und Gott gab mir in mein Herz, die Vornehmsten und die Obrigkeiten und das Volk zu versammeln, um sie zu zählen; und ich fand das Buch der Zählung derjenigen, so zuerst heraufgekommen.

Einige von den Fürsten der Geschlechter machten grosse Vergabungen zur Vollführung des Werkes. Ich, als Athersatha, gab zum Schatze tausend Goldstücke, fünfzig Schalen, fünfhundert und dreissig Priesterkleider.

Und (etliche) von den Fürsten der Geschlechter gaben zum Schatze des Werkes zwanzigtausend Goldstücke, und zweitausend zweihundert Minen Silbers

Und was das übrige Volk gab, (war): zwanzigtausend Goldstücke, und zweitausend Minen Silbers, und siebenundsechzig Priesterkleider.

Das waren wieder freudige Stunden und das Volk war des Gebens froh. Keiner wollte zurückstehen, selbst die Armen kamen und brachten manch armes Scherflein auf den Altar der hl. Stadt. Besonders jetzt, da das Werk vollendet war, und die Angst vor den Samaritern schwand.

Alles rüstete sich jetzt zum grossen Feste der Laubhütten, dem Hauptfeste, wie es genannt wird. Da sollte sich nun zum ersten Male nach so langer Zeit wieder die Stadt im Festschmucke zeigen, wie ehevor, als es noch Könige gab. Da sollte nun Gott gedankt werden für die Ernte des Jahres und für den Bau der Mauern.

Es wohnten aber die Priester, und die Leviten, und die Türhüter, und die Sänger, und das übrige Volk, und die Nathinäer, und ganz Israel in ihren Städten.

Das Fest der Laubhütten.

Und der siebente Monat war herangekommen; aber die Söhne Israels waren in ihren Städten. Und alles Volk versammelte sich wie ein Mann auf dem Platze, der vor dem Wassertore ist; und sie sprachen zu Esdras, dem Schriftgelehrten, er sollte das Buch des Gesetzes Mosis holen, das der Herr Israel geboten hatte.

Da erfasste Esra und mich eine heilige Freude, das Volk so willig zu sehen. Sie baten um die Vorlesung des Gesetzes Gottes. Sie hatten die tiefinnerliche Empfindung, dass Gott ihnen zum Werke geholfen hatte. Sie wollten darum den Neumondstag des siebten Monats, der seit alters geheiligt war als Posaunentag und Neujahrstag des bürgerlichen Jahres, — er war auch Ruhetag —, zu einem Feste der Innerlichkeit gestalten. Die Seele, die seit Wochen erfüllt war mit aufreibender Aufmerksamkeit auf Feinde und Bauarbeit, sollte nun Einkehr halten bei Gott. Sie hatten diese Wochen über Hunger gehabt, ehrlichen Hunger nach dem Brote des irdischen Lebens, nun, da die Hand ruhte, fanden sie, dass ihre Seele noch grösseren Hunger empfand nach dem übernatürlichen Brote, nach dem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.

Also brachte Esdras, der Priester, das Gesetz vor die Gemeine der Männer und Weiber, und vor alle, die es verstehen konnten, am ersten Tage des siebenten Monats.

Und er las darin öffentlich auf dem Platze, der vor dem Wassertore war, vom Morgen bis zum Mittage, in Gegenwart der Männer und Weiber, und der Verständigen; und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch gerichtet.

Es stand aber Esdras, der Schriftgelehrte, auf einem hölzernen Antritte, welchen er gemacht hatte, darauf zu reden; und es standen neben ihm Mathathias, und Semeia, und Ania, und Uria, und Helcia, und Maasia zu seiner Rechten; und zur Linken Phadaia, Misael, und Melchia, und Hasum, und Hasbadana, Zacharias und Mosollam.

Und Esdras tat das Buch auf vor allem Volke; denn über das ganze Volk ragte er hinweg; und da er es aufgetan hatte, stand alles Volk.

Und Esdras lobte den Herrn, den grossen Gott, und alles Volk antwortete: Amen, Amen! Und sie hoben ihre Hände auf, und beugten sich, und beteten Gott an, mit dem Angesichte zur Erde.

Und Josue und Bani, und Serebia, Jamin, Accub, Septhai, Odia, Maasia, Celita, Azarias, Jozabed, Hanan, Phalaia, die Leviten, bewirkten Stille unter dem Volke, das Gesetz zu hören; das Volk aber stand an seinem Orte.

Und sie lasen im Buche des Gesetzes Gottes deutlich

und klar zum Verstehen; und sie verstanden's, als es gelesen ward.

Nehemias aber (das ist der Athersatha) und Esdras, der Priester und Schriftgelehrte, und die Leviten, die dem ganzen Volke auslegten, sprachen: Dieser Tag ist heilig, dem Herrn, unserm Gott! seid nicht traurig, und weinet nicht. Denn alles Volk weinte, da es die Worte des Gesetzes hörte.

Ja, das Volk weinte. Das ist ein Fest, das dem Herrn heilig ist, wenn die Herzen zu ernster, aufrichtiger Busse geführt werden. Das ist der Höhepunkt reichster, innerlichster Frucht bei einer Feier, wenn die Menschen kleiner werden. Dann wird Gott gross, wenn der Mensch klein wird, wenn er niederfällt und sagt: Weiche von mir, ich bin ein sündiger Mensch, und im gleichen Augenblicke wird der Mensch von Gott an sich gezogen und wird gross vor Gott.

Nicht in der Trauer des Weinens aber soll der Mensch verbleiben, er soll von Gott getröstet aufstehen und handeln aus gebessertem, von Hoffnung geschwelltem Herzen heraus; die Perlen der Reuetränen sollen Perlen der Freude werden. So dachte Esra.

Und er sprach zu ihnen: Gehet hin, esset das Fette, und trinket das Süsse, und sendet Teile denen, die nichts für sich bereitet haben; denn der Tag ist heilig dem Herrn, und seid nicht traurig; denn die Freude im Herrn ist unsere Stärke.

Aber die Leviten bewirkten Stille unter allem Volke, und sprachen: Seid stille! denn der Tag ist heilig, und betrübet euch nicht.

Also ging alles Volk hin, zu essen und zu trinken, und Teile zu senden, und grosse Freude zu feiern; denn sie hatten die Worte verstanden, die er sie gelehret.

Und des andern Tages versammelten sich die Fürsten der Geschlechter des ganzen Volkes, die Priester und Leviten, zu Esdras, dem Schriftgelehrten, dass er ihnen erklärete die Worte des Gesetzes.

Und sie fanden geschrieben im Gesetze, der Herr habe befohlen durch die Hand Mosis, dass die Söhne Israels in Hütten wohneten an dem Festtag im siebenten Monate;

und dass sie es ausrufen, und laut verkünden sollten in allen ihren Städten, und zu Jerusalem, und sagen: Gehet hinaus auf die Berge und holet Oelzweige, und Zweige der schönsten Bäume, Myrtenzweige und Palmenzweige, und Zweige von laubreichen Bäumen, dass man Hütten mache, wie geschrieben steht.

Und das Volk ging hinaus, und sie holten's, und machten sich Hütten, ein jeglicher auf seinem Dache, und in ihren Vorhöfen, und in den Vorhöfen am Hause Gottes, und auf dem Platze am Wassertore, und auf dem Platze am Tore Ephraim.

Also machte Hütten die ganze Gemeine derer, so aus der Gefangenschaft zurückgekommen waren, und sie wohnten in den Hütten; und es hatten die Söhne Israels nicht also getan von den Tagen Josue's, des Sohnes Nuns, bis auf diesen Tag; denn es war eine gar grosse Freude.

Jetzt konnten unsere Kinder in Wahrheit den alten Psalm jubelnd singen:

Wann Gott Sions Verbannung wendet,
dann werden wir getröstet,
Es füllt mit Liedern sich der Mund,
Mit Jubel unsere Zunge.
Jetzt sagt man unter jedem Volk,
Gott tat an ihnen Grosses!
Fürwahr, Gott tat gar gross an uns,
drum feiern wir in Freuden.
Fürwahr, Gott wendet unser Los,
wie dürres Land ein Bach.
und wer in Tränen ausgesät,
der kann in Jubel ernten.
Und jeder, der da weinend ging
und seinen Samen streute,
Er kehrt zurück mit Jubelsang
und trägt im Arm die Garben.

Und da zeigte sich so recht die tiefe Freudemöglichkeit, die in der Treue zum Gesetze liegt; nur in Gott liegt wahre Freude und wer solche sucht, findet sie bei Gott.

Esdras las aber im Buche des Gesetzes Gottes alle Tage, vom ersten Tage bis zum letzten Tage; und sie feierten das Fest sieben Tage, und am achten Tage die Versammlung nach dem Gebrauche.

(Fortsetzung folgt.)

℘ Die St. Ursenstiftung,

das schöne Werk der neugegründeten Alters- und Invalidenversicherung der katholischen Weltgeistlichen des Kantons Solothurn veröffentlicht den ersten Verwaltungsbericht und die erste Jahresrechnung pro 1918. Derselbe enthält mit Recht auch eine kurze geschichtliche Darstellung über den bisherigen „Pensionsfond für Pfarrer", aus der Feder des verdienten Verwalters, Dekan Th. Stampfli, Pfarrer in Neuendorf. Eine aktenmässige, ausführliche Publikation über diesen Fond wird der Zukunft überlassen; die reichhaltige Aktensammlung, welche Hr. Stampfli angelegt hat, wird diese Arbeit wesentlich erleichtern. Da wir vor einigen Monaten in der „K. Z." über die Entstehungsgeschichte, den Zweck und die statutarischen Leistungen der Stiftung berichtet haben, beschränken wir uns heute darauf, die Tätigkeit und das Resultat des ersten Jahres anzugeben. Der Stiftung gehörten anfänglich 85 Mitglieder an. Der jährliche Zuschuss des Staates beträgt 7200 Fr. (an die altkatholische Geistlichkeit 800). Das Stammkapital beträgt 215,000 Fr. (der Fonds der altkatholischen Geistlichkeit 20,831). Pensionen an 10 resignierte Pfarrer wurden 8565, Krankenunterstützungen an 2 Pfarrer 600 Fr. ausbezahlt, dazu fast 3000 Fr. Verwaltungskosten und Steuern. Die Einnahmen betragen 24,350 Fr., die Ausgaben 12,021 Fr., sodass ein Ertragsüberschuss von 12,329 Fr. resultiert.

Das Ergebnis ist also günstig und es ist daher naheliegend, wenn namentlich in dieser teuren Zeit höhere Pensionen gewünscht werden. Mit Recht macht der Bericht darauf aufmerksam, dass das Deckungskapital von 2650 Fr. auf je einen Versicherten noch bedeutend unter den versicherungstechnischen Anforderungen steht, wenn man auch die besonders günstigen Bedingungen der katholischen Geistlichen in Berücksichtigung zieht. Hoffentlich werden auch wieder Zeiten mit etwas wohlfeileren Lebensmittelpreisen kommen. Wenn man über die gegenwärtigen teuren Zeiten mit bescheidenen Vorschlägen hinwegkommt, wird die Nachwelt mit einer mässigen Aeufnung des Fonds zufrieden sein dürfen. Zudem werden sich voraussichtlich die Verwaltungs- und Bureaukosten nach den einmaligen Ausgaben für Einrichtungen billiger gestalten, sodass etwas reichlichere Pensionen und Unterstützungen ermöglicht werden, ohne dass die Aeufnung des Fonds beträchtlich geschmälert werden muss.

Das endlich erreichte schöne Werk gibt der kantonalen Geistlichkeit eine gewisse ökonomische Sicherheit für Alter und Invalidität. Die Stiftung ist unabhängig; ihre Verwaltung liegt in den Händen der Geistlichkeit. In die siebengliedrige Verwaltungskommission wählt der Regierungsrat zwei Mitglieder. Gottes reicher Segen walte über der schönen Stiftung!

Herzensstille.

Eine Donnerstags-Betrachtung.

Wer hätte nicht Sehnsucht nach ihr? Wer möchte sie nicht verkosten? Der Psalm 61 (62), den wir in der ersten Nocturnus des Donnerstag beten: Nonne Deo subiecta est anima mea — ist der Psalm — der Herzensstille. Dem Urwortlaut nach kann auch das Lateinische wiedergegeben werden: Ja, ist nicht zu Gott hin stille meine Seele, Gott stille ergeben, in Stillschweigen versunken vor Gott? (61,2) Ja, Seele, Seele, sei du stille in Gott, in Stillschweigen Gott anheimgegeben! (61,6) Von ihm kommt meine Hilfe. Er nur ist mein Fels, meine Hilfe, meine Feste, dass ich nicht wanke und schwanke. So singt im Psalme ein Mann, von Arbeiten und Leiden umwobt, umstellt, von Feinden verfolgt, dem jeder Tag neue Lasten zuträgt, neue Pläne und Verantwortungen aufbürdet. Und doch betet und bekennt er aus tiefem Innern: Meine Seele ist stille. In einem armen, demütigen Winkel seines Innern verkostet er des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe süsse Frucht und flieht zu Gott, Gott zu beschauen. „Wie lange stürmet ihr gegen einen Mann? Wollt ihr ihn alle vernichten? Ihr rennet gegen ihn wie gegen eine hängende Wand, wie gegen eine schon durchschossene, dem Einsturz nahe Mauer! . . . Ich werde nicht wanken. In Gott ruht mein Heil . . . bei Gott ist die Macht . . . bei Gott ist die Gnade. . . Die Betrachtung, ein Gebetstag, Ferientage mit religiösem Einschlag, Exerzitien, eucharistische Stunden und Augenblicke lassen uns den Psalm 61 (62) verkosten. Es ist eigenartig, wie gerade diese Psalmenstimmung das Donnerstags-Offizium wie auf den eucharistischen Tag anspielend beherrscht. Vgl. Ps. 65, 68, 89, 22, 72, 135, 69, 70. Man darf sich vor Gott auch ausklagen wie Job, mit dem wir im September im Brevier verkehrten. Seine überapologetischen Freunde verstehen trotz z. T. guten Willens weder voll Jobs ungeheuren Schmerz, noch sein zerrissenes Herz, auf das so Namenloses einstürmt. Und Job, dessen Natur aufschrie, fand doch wieder Augenblicke, Gedankengänge, Gemütsergüsse, anbetender, ergebener, im namenlosen Leid doch Süssigkeit verkostender Herzensstille. Das Goethe'sche Iphigenienwort:

Und seine Seel' ist stille; sie bewahrt
Der Ruhe heil'ges, unerschöpftes Gut,

rührt an das geheimnisvolle Land der Herzensstille. Der Psalm 61 führt übernatürlich in es ein. Er ist auch ein Ferienpsalm nach schwerer Arbeit, nach gewaltig wuchtender Seelsorgezeit. Verkoste ihn! A. M.

Den HH. Pfarrern u. Rektoren der Kirchen zur Beachtung.

Heilige Gefässe und Kunstkritik.

Vor kurzem erschien in meiner Kirche ein Herr, der aus Auftrag des Landesmuseums die kunsthistorischen Denkmäler der Innerschweiz zu bearbeiten hat. Ohne dem mit diesem Auftrag Betrauten irgend wie zu nahe treten zu wollen, stiegen mir doch grosse Bedenken auf gegen dieses Unternehmen.

Das Landesmuseum wünscht und erwartet natürlich, dass dem Beauftragten alle kirchlichen Kunstgegenstände zur Besichtigung vorgeführt werden. In erster Linie bieten die Kelche, Monstranzen, Paramente künstlerisches Interessse. Sie werden dann gemessen, kurz nach ihrer künstlerischen Art geschildert und event. selbst abphotographiert. Es ist selbstverständlich, dass es vom kirchlichen Standpunkte aus zu begrüssen ist, wenn der künstlerische Wert unserer Kultusgegenstände immer mehr erkannt wird. Aber andererseits besteht doch die kirchliche Vorschrift immer noch zu Recht, dass Laien ohne Erlaubnis der kirchlichen Obern die hl. Gefässe nicht berühren dürfen und auch Can. 1150 schärft ein: Res conscratae. . . reverenter tractentur. Dass diese Vorschrift nicht bloss katholischen Laien gegenüber gilt, sondern auch Protestanten gegenüber hochgehalten werden muss, versteht sich von selbst und deshalb scheint es mir doch nicht ohne weiteres gerechtfertigt zu sein, dass der katholische Geistliche, sobald irgend ein Kunsthistoriker erscheint, und wäre es auch im Auftrage des Landesmuseums, ihm sofort alle Schränke in der Sakristei öffnen und den Kirchenschatz zeigen muss. Ebenso scheint mir, ist der Geistliche nicht verpflichtet, dem Kunsthistoriker, nur weil er dies ist, die hl. Gefässe berühren zu lassen, so wie wenn sie irgend ein Gegenstand weltlicher Kunst wären. Man redet viel und mit Recht von den traurigen Zuständen im innerschweizerischen Klerus im 16. Jahrhundert und seiner grossen religiösen Lauheit. Aber diese gleichen und mit Recht getadelten Geistlichen schrieben doch 1579 in ihrer Eingabe an die weltlichen Obern der Urkantone: es komme nicht selten vor, dass alte Priester den „jungen ungewichten Gesellen" (d. h. den Sekretären des Nuntius Bonhomini, die für ihn in abgelegenen Dörfern die Visitation vornahmen) „die hl. Sacramenta, die Kelch etc. alles harfür tragen müssen und lassen besechen". . . . Diese Geistlichen beklagten sich also schon darüber, dass sie den Beauftragten des Nuntius die hl. Gegenstände zeigen mussten und hielten dies für eine Art Profonation. Was würden unsere Vorgänger aus dem 16. Jahrhundert sagen, wenn wir nun jedem Kunsthistoriker, auch selbst protestantischen, und Ungläubigen, Kelche und Monstranzen, Ciborien und Reliquienschreine in die Hand geben und ihnen einen Einblick gestatten in unsere Kirchenschätze, wodurch (nebenbei bemerkt) eigentlich eine Inventarisation der kirchlichen Kunstgegenstände vorgenommen wird. Ist es aber dem Bund nur um rein wissenschaftliche Fragen zu tun, so ist es doch selbstverständlich, dass für eine solche Arbeit niemand so geeignet ist, als ein kunsthistorisch gebildeter katholischer Geistlicher, der dann auch mit innerem Verständnis und mit Liebe zur Sache selbst sich einer solchen Aufgabe unterziehen würde. An Geistlichen, die für eine solche Aufgabe die notwendigen Vorkenntnisse haben, fehlt es wohl nicht. Die Beschreibung der Kunstgegenstände des katholischen Gottesdienstes (Goldschmiedearbeiten und Paramenten) sollte der Bund katholischen Geistlichen übertragen und

ihre Arbeit entsprechend vergüten, wenigstens die Spesen ersetzen. Von den Subventionen des Bundes fällt ja sonst nicht viel für die katholischen Geistlichen ab; wo es sich aber um unser eigenstes Gebiet handelt, sollte man auch uns berücksichtigen. -e-.

Kirchen-Chronik.

Den päpstlichen Litterae Apostolicae ad Germaniae episcopas, welche so recht wieder das Programm der Nächstenliebe Benedikts XV. wiederspiegeln, werden wir im Wortlaut unserem Blatte einfügen.

Die päpstliche Antwort auf den Kollektivbrief des französischen Episkopates. Bekanntlich hat vor einiger Zeit der französische Episkopat ein Schreiben an Papst Benedikt gerichtet, in welchem besonders die Pflege der Prinzipien für Familie, Gesellschaft und Staat behandelt werden. Darauf traf nun an den Kardinal-Erzbischof Luçon von Reims von Kardinal-Staatssekretär Gasparri im Auftrage des Papstes ein Antwortschreiben ein, das, soweit wir sehen, bisher nur in den offiziellen französischen Kirchenanzeigern publiziert ward. Dieses päpstliche Schreiben enthält nachstehende charakteristische Stellen: „In der Tat, heisst es dort, handelt es sich jetzt, wie sehr richtig das bischöfliche Schreiben sagt, nach dem Siege der Waffen, errungen um den Preis von 5 Jahren in einem Kampfe, wie ihn kein Beispiel in der Geschichte zeigt, um die Wiederherstellung der materiellen und moralischen Ruinen des Krieges. Wenn nun aber die ersteren durch die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit und durch die finanzielle Hilfe des Staates wieder hergestellt werden können, kann man nur zur Heilung der letzteren kommen, indem man die Völker zu den Prinzipien des Glaubens und der christl. Moral zurückführte. Daraus ergibt sich, wie beträchtlich für die Wiederaufrichtung des Vaterlandes der Einfluss der vom hl. Geiste verbeistandeten kathol. Kirche ist. Wenn man auf das Einzelne einginge, wer würde nicht sehen, dass künftig überall mehr und mehr eine Strömung stark zur Demokratie sich geltend macht?

„Die Proletarierklassen, wie man sie nennt, haben am Kriege einen ausschlaggebenden Anteil genommen und wollen nun in jedem Lande daraus die grössten Vorteile ziehen. Unglücklicherweise wurden sie aber oft getäuscht und zu Exzessen geschoben, welche im Umsturze der von der menschlichen Natur selbst gewollten sozialen Ordnung schliesslich zum Schaden aller sich wenden, ganz besonders aber den Arbeitern und den weniger Begüterten schaden. Was sich bei andern Nationen zugetragen hat, die noch in jüngster Zeit blühten und jetzt ins äusserste Elend gekommen sind, das möchte man nun auf ganz Europa und selbst auf die ganze Welt ausdehnen. Ist das nicht ein klarer Beweis dessen, was wir ausgesprochen haben? (Gemeint ist die päpstliche Friedensnote vom 1. August 1917, wo vom Selbstmord Europas die Rede ist.) Die katholische Kirche ist immer die Freundin derer gewesen, die bedrückt sind. Sie hat immer gelehrt, dass die öffentliche Gewalt, errichtet für das Wohl der Gesamtheit, ganz besonders arbeiten müsse an der Verbesserung der Lage derer, die leiden. Daher müssen die Bischöfe, der Klerus und die Katholiken, anstatt sich entgegenzusetzen den Ansprüchen des Proletariates, sie fördern, vorausgesetzt, dass sie sich innerhalb der Grenzen des Rechtes und des Ehrbaren bewegen, wie sie klar in der unsterblichen Enzyklika Rerum Novarum von Leo XIII. vorgezeichnet sind. Zur grösseren Respektierung dieser Grenzen und zur Vermeidung der oben erwähnten traurigen Exzesse geben die Bischöfe den Katholiken Frankreichs den Rat, unter sich eins zu sein und sich zu einen mit den andern gutgesinnten Bürgern, wobei sie die ergangenen päpstlichen Weisungen befolgen, die niemals zurückgenommen worden sind.

„Der hl. Vater ist sich bewusst, dass die französischen Katholiken einen ganz besonderen Eifer zeigen werden, treu zu bleiben den Ermahnungen, den Ratschlägen und Vorschriften des hl. Stuhles. Sie sollen also arbeiten zum allgemeinen Wohle ihres lieben Vaterlandes, für den Frieden und die Harmonie unter allen Klassen, eine wesentliche Bedingung des Glückes der Völker.“ (Europapress.)

Dr. U. Schmid.

Priesterexerzitien in Wolhusen.

Diesen Herbst finden im St. Josefshause Wolhusen noch zwei Serien Priesterexerzitien statt, und zwar: vom 13.—17. Oktober und vom 20.—24. Oktober.

Sie beginnen jeweilen am Abende des erstgenannten Tages, um ½7 Uhr, und enden am letzten Tage so frühzeitig, dass die ersten Morgenzüge bequem zur Abreise benützt werden können. Anmeldungen und Anfragen richte man an die **Direktion des St. Josefshauses Wolhusen.**

Rezensionen.

Soziales und Sozialpolitisches.

Christliche Demokratie. Sozialpolitische und staatspolitische Predigten und Reden. Von Msgr. A. Meyenberg. Erste und zweite Folge. Luzern, Räber & Cie.

Worte in ernster Stunde und mit ernster Absicht gesprochen. Wir begrüssen es, dass der Autor bei deren schriftlichen Niederlegung und Erweiterung auch äusserlich die offene rhetorische Form beibehalten; — sie gehört mit zur Eigenart.

Es ist für den denkenden Katholiken eine der tröstlichsten Tatsachen in der Neuzeit, zu beobachten, wie sich die überragende Lebensarbeit der beiden Pontifikate Leos XIII. und Pius X. in den gewaltigen Ereignissen der Gegenwart bestätigt und bewährt. — Meyenberg will mit diesen Predigten und Reden die unvergänglichen Enzykliken Leos XIII., besonders jene über die christliche Demokratie (Graves de communi re) hineinstellen und hineinstrahlen lassen in die Wucht und in den Wirrwarr der jetzigen Geistesströmungen. Er will, wenn wir ihn recht verstehen, weniger einen theoretischen, streng methodischen Kommentar jener Rundschreiben bieten, als vielmehr daraus jene Grund- und Richlinien ziehen, auf denen in der Nachkriegszeit ein geordneter und gedeihlicher Aufbau möglich ist, unter Verwertung der bittern und bösen Erfahrungen, unter Berücksichtigung der guten und gesunden Ansätze. Wenn sich dabei ein stark schweizerischer Einschlag geltend macht, so ist derselbe nicht bloss auf den Ursprung dieser Erörterungen zurückzuführen, sondern ebenso sehr auf die providentielle Stellung, welche unser Vaterland in den Geschehnissen und zu denselben eingenommen.

Wenn nun Meyenberg von diesem wohlberechtigten Standpunkte aus das Wort ergreift, so kommt ihm dabei in hohem Masse seine besondere Art zugute, die wir am

liebsten als seine pastorelle Ader bezeichnen möchten: die Fähigkeit und Leichtigkeit, von den Prinzipien den Weg zur persönlichen und praktischen Anwendung, von der Aussenwelt zum inneren Leben zu finden. — Und darin beruht, nach unserer Ansicht, der beste Wert und die bleibende Verwendbarkeit der Publikation. Zum Belege dafür greifen wir aus dem reichen Inhalte einige Ideenkreise heraus, die gerade der Prediger und Redner unschwer erweitern und für seine Verhältnisse anpassen kann: Revolution ist gottwidrig; Verderben und Verantwortung religionsfeindlicher Regierungen; Pflichten des Staates für die Volkswohlfahrt; Zusammenarbeit der verschiedenen Klassen; Schutz gegen persönliche und wirschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung; Allgemeinheit und Standesinteresse; die Vereinsfrage; die Frauenfrage; die soziale Frage keine blosse Diesseitsfrage; die Bibel, das Leben Jesu und die soziale Frage.

Da nun Meyenberg alle diese hochwichtigen und zeitgemässen Auseinandersetzungen in vielen und feinen Verzweigungen zugleich ins Familienleben und ins Seelenleben hineinspielen lässt, und gegenüber einer Welt des Schmerzes und der Sünde verteidigt mit jener Zukunftsfreudigkeit, die in ewigen Hoffnungen ankert, — so wird ihm zumal der gebildete Laie und der Homilet danken, weil wir ein Zweifaches empfangen, das wir heute alle so sehr bedürfen: Anregung und Ermutigung.

Einen interessanten Einblick in den sehr reichen Inhalt der behandelten Einzelfragen und sozialen Programmvorschläge bietet auch schon das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis.

Zug, Franz Weiss.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Kaplaneien.

Durch Resignation des HHrn. B. Weber ist die Pfarrhelferei in **Wohlen** und durch Tod des HHrn. Jak. Burkart die Kaplanei in **Beinwil** b. Muri vacant geworden. Bewerber wollen sich bis zum 20. Oktober nächsthin zwecks Aufstellung der Dreierliste ad normam Can. 1452 Cod. J. C. hier anmelden.

Solothurn, den 29. September 1919.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Bettwil Fr. 12, Künten 26, Courtemaiche 50.15.
2. Für das hl. Land: Rain Fr. 17, Courtemaiche 44, Vermes 8.15.
3. Für den Peterspfennig: Breitenbach Fr. 50, Courtemaiche 45, Vermes 19.35.
4. Für die Sclavenmission: Rain Fr. 17, Courtemaiche 40.
5. Für das Seminar: Courtemaiche Fr. 45, Vermes 14.85.
6. Für das Caritasopfer: Wohlen Fr. 133 (II. R.), Reinfelden 35, Boswil 50, Sulz 55, Ramsen 64, Döttingen 76, Beinwil (Aarg.) 50, Vermes 18, Oberwil (Basell.) 21.50.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 29. Sept. 1919.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Beehre mich bekannt zu geben dass ich nun mein Geschäft wieder vollkommen eröffnet habe, und empfehle mich als **Bildhauer und Altarbauer** zur Anfertigung von allen in dieses Fach einschl. Artikeln in vollster künstl. Ausführung, wofür ich Garantie leiste, zu den mässigsten Preisen. Meine früh. Leistungen in der Schweiz (bes. in Balsthal, Eschenbach, Franziskusheim Zug und in vielen andern Orten) bürgen für eine gewissenh. kunstger. und sol. Ausführung, aller mir ert. Aufträge, und bitte ich um güt. Zuweisung von kirchl. Arbeiten. Ich bin auch für den kl. Auftrag herzlichst dankbar.

Gleichz. offeriere 14 Stationen, welche durch die Kriegsverh. nicht mehr gel. werd. können, aus Ia. slavonischem Eichenholz-Rahmen, Ornamente verg. Bilder in Hochrelief polichrom in feinster künstl. Ausführung im romanischen Stile, Rahmen gr. 135 × 65 Bildgr. 65 × 46 cm. Ferner ein Taufbecken für Aufstellung bestimmt im bizant. Stile für eine roman. Kirche passend aus Ia Eichen, Höhe 150 cm. Auch einen got. Betstuhl aus Ia Eichen. Alles zu den annehmbarsten Preisen. Preise werden bei Anfragen dem laufenden Kurse entspr. vereinbart. Photographien von Stationen und Taufbecken zur Ansicht (Einsendung) bei Räber & Cie. Auch wird auf Verlangen eine Musterstation eingesandt. Hochachtungsvoll

Philippo Noflaner, Bildhauer und Altarbauer,
St. Ulrich (Gardena), **Trentino.**

Den löbl. **Klöstern** und hochw. **Geistlichkeit** empfehle bestens mein

Tuchwarengeschäft
Spezialität: **Schwarze Stoffe.**
A. Marty-Korber, Altendorf (Schwyz).
Referenzen und Muster zu Diensten.

Immer mehr Freunde erwirbt sich das **HARMONIUM**
als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument.** Auch von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kirchen, Schulen und Kapellen.
Aloys Maier, Päpstlicher Hoflieferant, **Fulda.** (Gegr. 1846)

Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure jurando ad acta
Schlessberg Lucerna

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Adolf Bick, Wil, St.-G.
Neuanfertigung, Renovation. Feuervergoldung

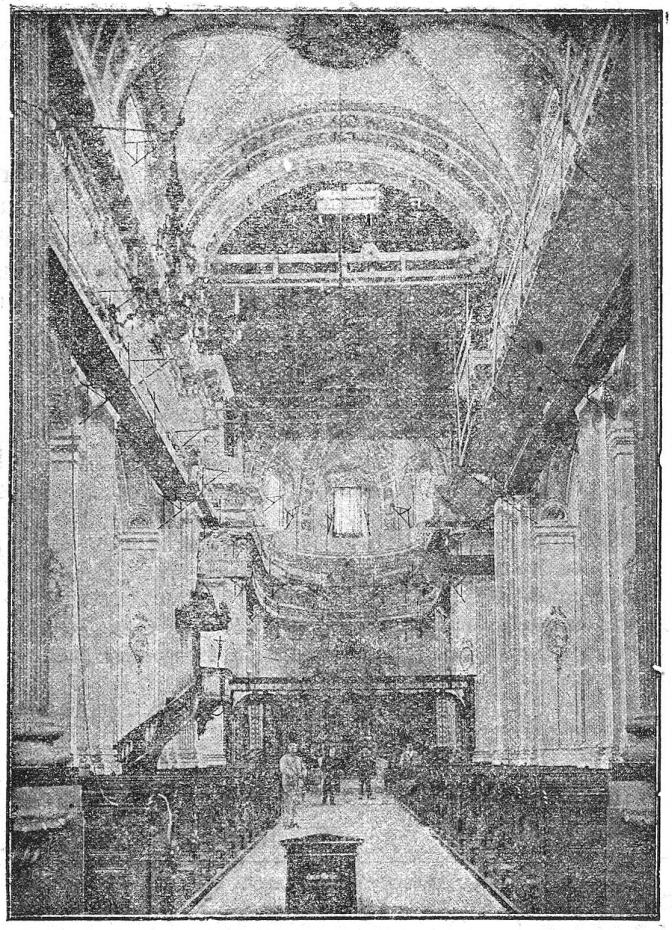
Beste Referenzen zur Verfügung
gegr. 1843 ATELIER neu eingerichtet für kirchl. Goldschmiedekunst.

Sehr billig zu verkaufen:
Messing Leuchter
mit 6 Armen für Elektr. u. 6 für Gas od. Kerzen. 1 m 60 Höhe, 1 m. 20 Durchmesser Wo ist zu vernehmen b. d. Exped. unt. A. R

Anzündwachs
tropffrei
liefert
Anton Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Messweine
sowie weisse und rote Tischweine empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher
ausgezeichnet durch papstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen
Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen: Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen: Für Firmlinge und Erstkommunikanten
Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft
zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Mit Gott voran
gegen die Genußsucht
Mit 6 ganzseit. Bildern und Orig.-Buchschmuck
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.



St. Ursen-Kirche, Solothurn, mit „Blitz"-Gerüste eingerichtet, absolut freier Verkehr

Das IDEAL aller Gerüste

ist das Za 2272 g

Blitz-Gerüst

(ohne Stangen)

Mietweise Erstellung kompletter Gerüste durch die

Schweiz. Gerüst-Gesellschaft A.-G.

Zürich VII

Steinwiesstasse 86

Weihrauch

prima Qualität liefert

Anton Achermann,
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Von pfarramtl. Seite gut empfohlener, alleinstehender älterer (in den 50er Jahren) tüchtiger

Gärtner

noch rüstig u. gewandt, fleissig u. sehr solid, treu und gewissenhaft, wünscht nur gut empfohlene selbständige dauernde (event. Lebensstelle) Stelle in kath. Anstalt für Gemüsebau, Baumpflege u. Anlagen, bei bescheidenen Ansprüchen, bei früherem od. späteren Eintritt (event. Frühjahr). Offerten mit Gehaltsangabe u. nähere Bestimmungen an die Expedition d. Blattes unt. Chiffre J. B. erbeten.

Rauchfass-Kohlen

hat wieder vorrätig und empfielt

Anton Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Erlaube mir dem hochwürdigsten Klerus sowie allen Interessenten, welche sich für Artikel der

Christlichen Kunst
Statuen, Altäre, Corpusse

u. s. w. interessieren ergebenst mitzuteilen, dass ich im Monat Oktober zur Montierung von Arbeiten nach der Schweiz komme, und bei dieser Gelegenheit gern bereit bin, event. erwünschte Besuche, auch wegen den kleinsten Aufträgen, unentgeltlich zur Entgegennahme von Instruktionen und Weisungen zu machen, und bitte ich gütigst mich mittelst Postkarte zu verständigen.

Philippo Noflaner, Bildhauer und Altarbauer,
St. Ulrich (Gardena), **Trentino.**

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration alter Paramente.
Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen,
Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Casein	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Schreibpapiere sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Bauberatung, Anfertigung von Plänen
Bau-Beaufsichtigung
für Um- und Neubauten
Friedhofkunst

Hermann Klapproth
Frankentr. 9 **Architekt,** Luzern.